

## Der amerikanische Einspruch gegen die neue englische Sperre.

Washington, 25. Januar. (Vom Vertreter von „Wolffs Telegraphischem Büro“.) Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der, wie schon kurz erwähnt wurde, Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

Washington, 25. Januar. „Reuter“ meldet: Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung eines Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben stören könnte. Es wird in dieser Vorstellung gesagt, werden, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält und daß Ersatz für jeden Schaden verlangt werden wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu den amerikanischen Industrien derartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral aufzufassen sei.

## Eine amerikanische Lektion für England.

New York, 24. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter von „Wolffs Telegraphischem Büro“.) Unter der Ueberschrift „Wachsende Erbitterung gegen England“ bespricht die „Evening Post“ in einer Drahtung aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit so unheilvoll geirrt habe, in einer nicht zu fernem Zukunft finden dürfte, daß ihr Schicksal ähnlich beschränkt gewesen sei in bezug auf die Vereinigten Staaten. Das Blatt führt aus:

Denn England beherrscht die Lage unseres Landes nicht mehr so als es noch vor wenigen Monaten war. Wenn solche Vorzeichen diplomatischer Schwierigkeiten, wie sie jetzt am Horizont erscheinen, allenfalls die amerikanische öffentliche Meinung entfremden, so werden unsere englischen Bettern nicht die Einschränkungen des amerikanischen Handels oder des guten alten amerikanischen Dollars nicht die Verdrüßung und den Riß, sondern nur sich selbst zu tabeln haben. Das erstaunliche Gefühl einer Abneigung gegen England ist erst jüngst entstanden, und es wächst noch beständig, weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen, oder weil sie nicht willens sind, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdient.

In ihrem Kern sind die Ursachen hierfür in dem zu finden, was englische Staatsmänner öffentlich und privat über die amerikanische Angelegenheit erklären, ferner in den englischen Zeitartikeln über die amerikanischen Diplomaten und Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung und endlich in den Eindrücken zurückkehrender Beobachter, die bestätigen, daß das charakteristische Gefühl vieler Engländer Amerika gegenüber durch die geringfügige Gleichmütigkeit gekennzeichnet werde. Als der Krieg ausbrach, und noch viele Monate nachher, stand die Sympathie der Amerikaner stark auf Seiten Englands. Die belgischen Greuel, die Unmenschlichkeit der Zeppeinfahrten, die rohen Angriffe der Unterseeboots, die ohne Warnung erfolgten, trugen dazu bei, die Mittelmächte zu verdammern und die Aufmerksamkeit von eingeständenen

Verletzungen des Völkerrechts, die England zur See verübte,

abzulenken. In allen diesen Monaten hat die amerikanische Regierung nur schwach ihre Stimme gegen die Verbündeten erhoben und dadurch die dauernde Feindseligkeit eines großen Teiles der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung verursacht, weil sie ermangelte, England gegenüber eine ebenso rücksichtslose Politik zu verfolgen, wie dies Deutschland gegenüber der Fall war. Was aber unseren Amtlichen in der Seele wehtut, ist der Umstand, daß England unfeigbar und durch die Macht der Umstände den Nutzen der amerikanischen Neutralität einerniete. Jede Würdigung von all dem im ganzen Zustande ist sehr spärlich gewesen, wofür sie überhaupt zu merken war. Hätten die Vereinigten Staaten sich dafür entschieden, peinlich neutral zu sein, so hätten sie sich innerhalb der heiligsten Grenzen der neutralen Rechte gehalten, wenn sie für alle Kabelverbindungen der Verbündeten die Einschränkung der Zensur eingeführt hätten, und wenn sie alle Ausfuhr von Kriegsmunition bei Ausbruch des Krieges verboten hätten, wie dies Holland, Norwegen und die anderen neutralen Staaten getan haben. Hierher hätte ferner gehört eine Gesetzgebung, welche die Emission von Kriegsanleihen verbietet, strenge Maßnahmen, um zu verhindern, daß einzelne Reservisten die Vereinigten Staaten verlassen, und die Einberufung einer Konferenz von Neutralen, welche, wie unsere eigenen Amtlichen privat zugeben, sich in eine antibritische Versammlung auflösen würde, die Vergeltungsmaßnahmen gegen die Verletzungen der Gesetze zur See durch die Engländer verlangen würde. Statt dessen haben die Vereinigten Staaten es vorgezogen, passiv neutral zu sein und die weite Rücksichtnahme zu üben, wie sie mit neutralen Rechten und Pflichten verbunden ist. Aber wie ist alles dies beantwortet oder gewürdigt worden! Man braucht nur so etwas zu lesen, wie die Erzählung des Oberst Georg Harvey über die stechende Ironie und die beißende Kritik an den Vereinigten Staaten, die der Oberst in englischen Salons gehört hat, um die Mißverständnisse zu verstehen, die sich entwickeln.

Diese Erzählung ist bezeichnend für so manche andere Berichte ähnlicher Art, auf die hohe Kreise der amerikanischen Regierung aufmerksam geworden sind! Es waren Dinge und Tatsachen dieser Art, daß in England wohnende Amerikaner so sehr ihren amerikanischen Ursprung vergessen hatten, daß sie die englische Anklage gegen die Vereinigten Staaten ermutigten, wodurch Präsident Wilson veranlaßt wurde, in seiner letzten Botschaft an den Kongreß zu erklären: „Es gibt gewisse Amerikaner, die ihre Ehre als Bürger so vergessen, daß sie ihre leidenschaftliche Anteilnahme für die eine oder die andere Seite im europäischen Konflikt

über ihre Rücksichtnahme auf den Frieden und die Würde der Vereinigten Staaten stellen.“

Die Engländer geben dem amerikanischen Handel auf seine Beschwerden immer wieder die Antwort, daß England die Schlächten der Blockade kämpft und daß deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und anderen Unannehmlichkeiten abfinden muß. Wenn die britische Regierung nur wüßte, wieviel diese Beschränkung seit langem in den amerikanischen amtlichen Kreisen von seinem Geschmack verloren hat! Es hat begonnen, den amerikanischen Gütern von England zu eklein. Unsere Amtlichen erklären und unparteiische Juristen wie Professor Woolsey von der Universität Yale bestätigen diese Meinung:

England hat jeden Grundsatz des Völkerrechts verletzt.

Der viel gerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden, wenn unsere Amtlichen die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloniki und die Vergewaltigung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie die hilflosen Mannschaften deutscher U-Boote blutig niedergeschossen wurden, als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des „Baralong“ zu fliehen, um nicht zu ertrinken. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der „Baralong“-Fall einen peinlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorgerufen hat, noch bevor die Deutschen ihre Verlegung des Falles veröffentlicht hatten. Der Unterschied zwischen Deutschlands Verletzungen der Gesetze der Menschlichkeit und Englands Gesetzesüberschreitungen ist durch die amerikanische Regierung anerkannt worden, als der zwischen einem Nord- und einem Zivilprozeß, der aber auf keinen Fall den kleineren Uebelthäter entlastet. Der „Luktania“-Fall ist nahe vor seiner Lösung und die Reaktion für das lange Schweigen über Englands Mißthaten wird nicht lange auf sich warten lassen. Senatoren und Mitglieder des Abgeordneten-Hauses weisen in Privatgesprächen auf die Unvermeidlichkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregt, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff torpediert wird, die englische Presse und die englischen Diplomaten immer fragen: „Was wird Amerika darauf tun?“, und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es war Englands Zurückhalten der Lebensmittel, die den sehr gerechten Grundfahnen widerspricht, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die Deutschland zu seinen Vergeltungsmaßnahmen mit dem Unterseebootskrieg veranlaßten. Und diese Vergeltungsmaßnahmen sind nun für eine Zeit durch Amerikas diplomatischen Einfluß zu einem Ende gebracht worden, obwohl die Verhinderung dieses Verfahrens, soweit die Verletzung englischer Schiffe in Frage kommt, von der englischen Mosquitoflotte von Motorbooten und Fischdampfern bisher nicht erreicht wurde.

England hat nichts getan, um die Neutralen von den Schwierigkeiten zu befreien, denen sie begegnen, wenn ihre Angehörigen auf bewaffneten Handelsschiffen reisen, da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelmächte die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung verfenken würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht Widerstand leistende Handelsschiffe auftreten würden.

## Die Beschlagnahme amerikanischer Post

hat Anlaß zu neuer, nicht unbeträchtlicher Verstimmung gegeben. Auch die unnötige Anwendung des Verbots des Handels mit dem Feinde auf die in den Vereinigten Staaten und anderen entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anlaß zum Eingreifen in diesen Dingen haben, wird die Reihe solcher Maßnahmen in vieler Beziehung als unfreundlich aufgefaßt. Dann haben die jüngst im Unterhause gehaltenen Reden, die unablässige Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verlangten, dazu geführt, daß Befürchtungen sich in den Vordergrund gedrängt haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber geklagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durchaus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verschiffen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in steigendem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet.

Alle neutralen Staaten hoffen gespannt auf Amerikas Hilfe in der Vertretung der Rechte der Neutralen. Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie jetzt nicht denselben Standpunkt einnehmen, wie sie, und gegen die Verletzungen des Völkerrechtes Einspruch erheben, unter denen alle leiden Nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu würdigen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Geduld oder des amerikanischen Empfindens, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Lichte sehen.